



Mai der Überraschungen

Liebe Menschen,

Nach der Wahl ist vor der Wahl. Wenn nichts hilft, dann müssen eben Parolen aus dem Nähkästchen der Fußballschwadroniererei herhalten. Zumal, wenn - dieses Bonmot entlehnen wir aus dem Sprachgebrauch der Wahlkämpfenden - „alles für einen guten Zweck ist“. In unserem Fall, und auch hier liegen wir zumindest mit der Mehrheit der Wahlkämpfer*innen auf einer Linie, um die Einführung einer möglichst gut legitimierten Verfassten Studierendenschaft - und das Ganze so transparent wie möglich.

Darum setzen wir uns nochmals ausführlich mit der Urabstimmung und ihren Ergebnissen auseinander, holen Stimmen ein und stellen uns die Frage,

wieso doch nur weniger als ein Fünftel aller Studierender ihre Stimme abgegeben haben.

Weil darüber hinaus - böse Zungen sprechen in Bezug auf den VS Wahlkampf um eine Verschwörung der politischen Kräfte, ist die Energie der hochschulpolitisch Aktiven schließlich durch diesen gebunden - doch so einiges an dieser und an so manch anderer Uni passiert ist, wollen wir euch diese Entwicklungen nicht vorenthalten.

So hat uns ein brutaler Polizeieinsatz nicht nur das bedeutendste autonome Zentrum Mitteldeutschlands zerstört. Sondern uns vielmehr auch einen weiteren schönen Spruch aus der Kategorie

Nähkästchen, in Bezug auf das im Wahlkampf wie ein Damoklesschwert über der Wahl hängenden Studierendenparlamenten genommen: „Lieber ein Ende mit Schrecken als ein Schrecken ohne Ende“ hätte dann auf deren Wahlkampf gemünzt werden können.

Liebe Grüße

Die Redaktion



Inhalt #841

Thema: VS-Urabstimmung

Ergebnisse	S. 3
Impressionen und Reaktionen	S. 4
Wahlverdrossenheit	S. 5
HoPo	
Welcher Prüfungsamttyp bist du?	S. 6
Vorstandsbericht: Gelebter Freiraum: das IvI	S. 7
Brennpunkt FöCa	S. 8
Freiheit auf rechtspositivistisch	S. 10
we are u	
Service und Termine	S. 11
stud.live	S. 12

Hast 'n Euro?

Man kennt diese Frage allzu gut, wenn man öfters durch die Stadt geht. Aus weiter Entfernung kann man schon erkennen, dass man gleich um eine kleine Spende gebeten wird und (meistens) überlegen, wie man dieser Bitte geschickt aus dem Weg geht. Denn obwohl man in den meisten Fällen über den gewünschten Euro verfügt, will man ihn nicht einfach so hergeben, insbesondere wenn damit nur Zigaretten oder Alkohol statt Lebensmittel gekauft werden. In der Leistungsgesellschaft gibt's ja nichts zu verschenken. Anders war es vor ein paar Tagen, als mir zwei Jungs mit vier Pfandflaschen entgegenkamen. „Entschuldigen Sie? Hätten Sie einen Euro, wir haben leider nicht genug, um uns ein Eis zu kaufen.“ Anfangs war ich etwas verduzt, denn beide sahen nicht wie Obdachlose aus. Fast hätte ich schon nach meinen Portmonee gegriffen, doch dann fiel mir wieder der Wahlspruch der FDP ein: „Leistung muss sich wieder lohnen.“ Schnell zog ich meine Hand zurück. Halleluja, spätrömische Dekadenz abgewehrt.

Florian Unterfrauer

Warum geschlechtsneutral?

Der u-asta tritt ausdrücklich für die konsequente Verwendung geschlechtsneutraler Formulierungen ein (z.B. das „große I“). Wir sehen dies als unverzichtbares, wenn auch nicht hinreichendes Mittel, um die tatsächliche Gleichberechtigung von Frauen und Männern in der Gesellschaft zu erreichen. AutorInnen, die von einer entsprechenden Schreibweise abweichen, sind dafür ausschließlich selbst verantwortlich.

Erfolg für Fachschaften

Neues Mischmodell zieht vor Fachschaftenmodell in Stichwahl

Bei der Urabstimmung über das Modell der Verfassten Studierendenschaft konnte, wie von vielen bereits erwartet, kein Modell im ersten Wahlgang die absolute Mehrheit aller Stimmen auf sich vereinen. So findet vom 14. bis 16. Mai eine Stichwahl zwischen den beiden Modellen statt, welche in der ersten Runde am erfolgreichsten abschnitten. Dabei sind die Studierenden zur Wahl zwischen dem Neuen Mischmodell sowie dem Fachschaftenmodell aufgerufen. Erlangte ersteres beinahe 32%, stimmten knapp über 29% der Studierenden im ersten Wahlgang für das Fachschaftenmodell.

Das von vielen als wahrscheinlichster Sieger genannte 1zu1-Mischmodell erlangte mit rund 25% am drittmeisten Stimmen. Weit abgeschlagen fanden sich das von RCDS und LHG eingebrachte Studierendenparlament sowie das Quotierbare Studierendenparlament mit 9%, beziehungsweise 4%, wieder. Die Wahlbeteiligung lag mit etwas über 18% im landesweiten Vergleich deutlich über dem Schnitt.

Institutsviertel wahlentscheidend

Lag das 1zu1-Mischmodell nach der Auszählung der Stimmen aus der Technischen Fakultät noch vor dem Fachschaftenmodell auf den Plätzen eins und zwei, kehrte sich das Bild nach Bekanntwerden der Ergebnisse aus dem Institutsviertel deutlich. Mit über 45% Prozent erhielt das bis dahin auf dem dritten Rang liegende Neue Mischmodell einen erheblichen Schub und konnte anschließend seinen, wenn auch nach Auszählung der Stimmen des Wahllokals

im KGI schlussendlichen geringen Vorsprung vor dem dort stimmenstärksten Fachschaftenmodell im Endergebnis bewahren.

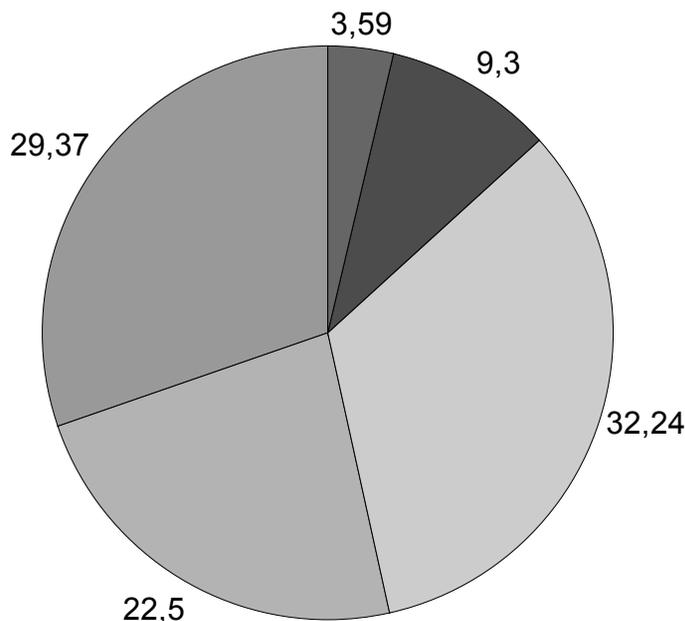
Hatten viele, aufgrund der bisherigen Ergebnisse der Abstimmungen zwischen akj und Jusos in der Fachschaft Jura, mit einem starken Abschneiden des Studierendenparlaments im Wahlkreis der rechts-, wirtschafts-, und verhaltenswissenschaftlichen Fakultäten gerechnet, war dies nicht der Fall. Stattdessen erlangte das Modell Studierendenparlament dort zwar mit über siebzehn Prozent im Vergleich zu den weiteren Wahllokalen höchsten Stimmenanteil, fand sich allerdings auch hier deutlich

hinter 1zu1-Mischmodell, Neuem Mischmodell und Fachschaftenmodell wieder. Das 1zu1 - Mischmodell war im KGII hierbei mit 30% am erfolgreichsten.

Wahl zwischen Fachschaftsmodellen

So dürfte die erste Abstimmungsrunde, obgleich sie keinem Modell zur absoluten Mehrheit innerhalb der Studierendenschaft verhalf, dennoch bereits die wohl grundlegendste Entscheidung vorweg genommen haben. Beinahe zwei Drittel aller Wähler*innen gaben ihre Stimme für eindeutig fachschafts-basierte Modelle in der Tradition des bisherigen u-Modells. Zwar wollte auch die Mehrheit der Studierenden offensichtlich kein rein mit Fachschaften besetztes Legislativorgan, für eine starke Position von Listen und hochschulpolitischen Gruppen in demselben konnte sich hingegen nur eine klare Minderheit begeistern. Entsprechend stellt sich in der Stichwahl, welche ab Dienstag kommender Woche stattfinden wird, die Frage, ob Listen künftig ebenfalls über Stimmgabe im Studierendenrat oder wie bisher in der FSK als beratende Gruppen wirken sollen.

Eric Steinsberger



- Fachschaftsmodell
- 1zu1 Fachschaftenmodell
- Neues Mischmodell
- Studierendensparlament
- Quotierbares Studierendensparlament

Ergebnisse der Urabstimmung

Wechselbad der Gefühle

Impressionen und Reaktionen zum Wahlausgang

Eine Twitterwall ist an die Beamerwand im Konf 1 des Studierendenhauses geworfen. Auf den Stühlen und Sofas des Raumes im halbdunklen Raum sitzen rund zwanzig Studierende des Fachschaftenmodells, des Neuen Mischmodells und des 1zu1 Mischmodells. Vertreter*innen der weiteren Modelle sind nicht zu sehen. Die Spannung im Raum ist erdrückend. Einige, vor Allem Angehörige der Wahlkampfteams des Fachschafts- sowie des neuen Mischmodells laufen hektisch, scheinbar ziellos umher, andere knabbern unentwegt Chips. Wieder Andere haben sich auf die Sofas im Innenhof verzogen, trinken Bier und diskutieren eifrig über potentielle Strategien für den Wahlkampf der kommenden Stichwahl: Wie soll vorgegangen werden, welche Aspekte betont, welche eher ausgeklammert werden? Auch hier: überall angespannte Gesichter.

Als die ersten Ergebnisse per Twitter aus dem Senatssaal, wo die Stimmzettel ausgezählt werden, auf die Wand projiziert werden, bleibt der Raum still. Keine Überraschungen: Fachschaftenmodell und 1zu1 Mischmodell fast gleichauf, Neues Mischmodell deutlich dahinter. Bei den Mitgliedern des Wahlkampfteams des 1zu1-Mischmodells zeigen sich vermehrt befriedigtes Lächeln, insbesondere als die Ergebnisse aus der wirtschafts- und verhaltenswissenschaftlichen Fakultät bekannt werden. Hier liegt das 1zu1-Mischmodell deutlich vor dem Fachschaftenmodell und dem Neuen Mischmodell.

Eine weitere halbe Stunde nervöser Anspannung vergeht, bis die Twitterwall



Stimmzettel

die Ergebnisse aus dem Institutsviertel verkündet. Es ist eine handfeste Überraschung: Das Neue Mischmodell holt über 45%, das 1zu1-Mischmodell findet sich weit abgeschlagen mit 15% auch 10 % hinter dem Fachschaftenmodell. Ein Vertreter des Fachschaftenmodells springt auf und ballt die Faust, andere mahnen

ihn zu Vorsicht: noch sei das Ergebnis nicht endgültig. Dennoch liegt deutlich mehr Zuversicht in ihren Blicken. Aus den Gesichtern der Vertreter*innen des 1zu1-Mischmodells ist der bisherige Optimismus gewichen, mit einem derart schlechten Abschneiden hatten sie offensichtlich nicht gerechnet.

„Ein paar Minuten noch. Die Spannung steigt.“ verkündet der Twitter aus dem Senatssaal. Endlos lang erscheinende Momente später zeigt der Beamer die Ergebnisse aus dem KG I: Fachschaftenmodell mit über 35%, die Mischmodelle folgen gleichauf mit großem Abstand. Jubelschreie, Menschen fallen sich freudig erleichtert in die Arme. Aus dem Innenhof dringt laute Musik aus der bis zum Maximum aufgedrehten Stereoanlage. Die Blicke derer, die nunmehr enttäuscht auf den Stühlen kauern, sind leer. Ihr Satzungsentwurf des 1zu1-Mischmodells wird nicht in die wohl sicher geglaubte Stichwahl einziehen. Mit gesenkten Köpfen verlassen sie den Raum, der sich nun mehr und mehr mit euphorisch lachenden, sich umarmenden Menschen füllt. Für sie beginnt eine lange Partynacht.

Verschiedene Lesarten des Ergebnisses

Waren im Laufe des Abends anlässlich der teils extasisch, teils vollkom-



Der Wahlausschuss bei der Arbeit

men niedergeschlagenen Stimmung keine Antworten zu bekommen, haben wir in den Folgetagen Stimmen von Vertreter*innen der Modelle gesammelt. Lediglich von Seiten des Studierendenparlamentes war man zu keiner Stellungnahme bereit.

Der Vertreter des Fachschaftenmodells auf den Podiumsdiskussionen, Christoph Panzer, äußerte sich in Bezug auf die starke Wahlbeteiligung: „Der Wille zur Auseinandersetzung und Mitbestimmung ist da“ und sagte weiter „Das jetzige Abstimmungsergebnis in der Stichwahl ist dabei als Zeichen dafür zu verstehen, dass offene Strukturen und direkte Partizipationsmöglichkeiten ausgehend von den offenen Fachschaften in Freiburg mehr als nur eine Reaktion auf diese jahrelange Lähmung der offiziellen Studierendenvertretung war.“, sondern auch als Wunsch für die Gestaltung der VS zu sehen sei.

Von Seiten des Neuen Mischmodells wurde vor allen Dingen betont, man sei überwältigt von dem herausragenden Ergebnis und betonte, es sei vor allem wichtig, dass die Fachschaften in jedem Falle stark repräsentiert seien, dennoch unterscheidet sich das Modell in entscheidenden Punkten vom Fachschaftenmodell.

Herrmann Schmech vom 1zu1-Mischmodell sagte, dass man zwar über das Ausschneiden enttäuscht sei, sich anhand des Abstimmungsergebnisses aber ablesen lasse, dass die Wählerinnen und Wähler sich kein einseitiges Modell wünschen, sondern wissen, dass auch die Hochschulgruppen wertvolles und wichtiges

in die Studierendenvertretung einbringen können.

Jonathan Sorge vom Quotierbaren Parlament sah das schlechte Abschneiden seines Entwurfes an zu geringer Unterstützung seines Modells im Wahlkampf begründet. Wie auch die beiden weiteren

Vertreter der im ersten Wahlgang ausgedachten Modelle wollte er keine Wahlempfehlung abgeben.

Eric Steinsberger

Ich hab die Wahl? Ich hab keinen Bock!

Von der alljährlich wiederkehrenden Wahlverdrossenheit

Es ist Mittwochabend, noch 6 Tage bis zur Urabstimmung. Einige Studierende eines Fachs haben sich anlässlich des Starts ins neue Semester versammelt. Es ist warm an diesem Abend und die Stimmung gut. Das ist die Chance, noch mal an die Wahl zu erinnern, denkt sich die Fachschaft, nachdem einige Mitglieder das Semesterprogramm vorgestellt haben. „Wie ihr sicher schon gehört habt, ist nächste Woche die Urabstimmung zur VS. Bitte geht da hin, das ist wirklich wichtig!“ Der erste Satz ist noch nicht einmal ganz ausgesprochen, da geht schon ein entnervtes Stöhnen durch die Menge. Sämtliche, bis eben noch zu einem Lächeln geformte Mundwinkel sinken synchron nach unten. „Habt ihr das gesehen?“, „Was war denn da los?“ wundern sich anschließend einige Fachschaftsmitglieder.

Hatten sie ihre Kommilitonen mit zu vielen Informationen zur VS überladen und die Mundwinkel sinken, weil langsam jeder weiß, wann und warum die Urabstimmung stattfindet? Das kann es eigentlich nicht sein. In der Infomail beschränkte man sich fast ausschließlich auf zentrale Informationen, um möglichst viele Leute überhaupt zum Wählen zu bringen. Dann muss es also einen anderen Grund für den plötzlichen Stimmungsumschwung geben. Doch so richtig verstehen möchte das von der Fachschaft keiner. Kann es sein, dass unter den Studierenden eine allzu große Wahlverdrossenheit herrscht? Eine Null-Bock-Haltung gegenüber Angelegenheiten, die nichts mit den Kürzeln PL, PO oder ECTS zu tun haben?

Soll es also wirklich mehr als zwei Dritteln der Studierenden egal sein, wie und von wem z.B. Gelder ab dem kommenden Wintersemester verwaltet werden?

Es stellt sich also die Frage, ob die Form der Studierendenvertretung den meisten, salopp ausgedrückt, einfach am Allerwertesten vorbei geht, oder ob es noch andere, vielleicht ‚nachvollziehbarere‘ Gründe für das Desinteresse gibt.

Eine Freundin antwortet mir auf meine Frage, ob sie schon wählen war, dass sie gar nicht hingehen wird. Unverständnis meinerseits. „Warum nicht?“ erkundige ich mich. Sie interessiert sich nicht für Politik. Klar, zu Bundestagswahl würde sie schon wählen gehen, aber auch da muss man sich ja erstmal informieren und dazu fehle ihr bei der Urabstimmung einfach die Zeit und Ruhe.

Geht es auch anderen Studierenden so? Zu wenig Zeit für zu viel Information? Geht man zu leicht verloren im Dschungel aus Satzungsmodellen und der Anzahl Vertretern in möglichen Parlamenten oder Räten? Befindet man sich in der Hochschulpolitik zu schnell in einem unübersichtlichen Labyrinth, das sich auf die unterschiedlichsten Ebenen der Universität erstreckt und beschließt deshalb, eine Auseinandersetzung damit lieber gleich sein zu lassen?

Aber wie lange braucht man schon dafür, sich die kurzen Modellbeschreibungen, die die wichtigsten Unterschiede hervorheben, mit den dazugehörigen Graphiken

durchzuschauen? Zumal dieser Service von den verschiedensten Organen der Universität und Initiativen zur Verfügung gestellt wird und das nicht erst seit Beginn dieses Semesters? Ist es also nur eine faule Ausrede zu sagen, ich habe keine Zeit dafür und ganz so direkt betrifft es mich ja eh nicht?

Vielleicht liegt genau hier der Hund begraben, genau da, wo es jeden einzelnen betrifft. Denn bisher war die Studierendenvertretung für die meisten vermutlich nur eine Gruppe ein paar weniger, engagierter Leute, die sich abmühten mehr zu sagen, als ihnen das Gesetz erlaubte und die sich für die scheinbar unerreichbare Mitbestimmung an der Universität einsetzten. Ist die scheinbare Wahlverdrossenheit also auf das Phänomen zurückzuführen, dass sich gerade Bachelorstudierende denken: „In drei Jahren bin ich eh wieder weg, warum also Zeit dafür verwenden, mit dem Kopf durch die Wand zu wollen?“ Vielleicht muss also bei vielen von uns erst mal in den Köpfen ankommen, dass unsere Stimme ab jetzt tatsächlich zählt und es sich daher für jeden einzelnen lohnt, sich nicht nur vor der Bundestagswahl kurz Zeit zu nehmen und sich mit den Wahlmöglichkeiten zu befassen. Ich hab die Wahl? Ich war schon wählen! Und du?

Rebekka Bohrer

Welcher Prüfungsamtyp bist du?

Schon heute ein kleiner Vorgeschmack auf den offiziellen F

Juhu, endlich wieder 4. Semesterwoche! Für diejenigen von euch, die sich über das System der GeKo zur Prüfung anmelden müssen bedeutet das: Scripte von Campus-Online weglegen und Prüfungsordnungen herunterladen, damit bei der Online-Anmeldung nichts schief geht.

Das Leben an der Uni besteht eben nicht nur aus wissenschaftlichem Studium, sondern auch aus zunehmender Fitness beim bürokratischen Hürdenlauf. Wie ihr in Sachen Studiumsverwaltung tickt, erfahrt ihr im folgenden 4-Fragen-Kurztest!

Frage 1: Wie und wann erfährst du von der anstehenden Prüfungsanmeldung?

A: Von Semesterbeginn an zähle ich die Tage bis zur Anmeldung.

B: Wenn ich eine Woche vor der Prüfung von den Dozierenden erfahre, dass ich nicht auf der Anmeldungsliste stehe, weiß ich, dass die Anmeldung nicht geklappt hat

C: Wenn die Prüfung nach sechs Wochen nach Semesterbeginn nicht in der Leistungsübersicht auftaucht.

D: Ich erfahre gerade durch diesen Test von der Prüfungsanmeldung.

E: Wieso Prüfungsanmeldung? Deine Zwischenprüfung ist schon 10 Jahre her und die Abschlussprüfung bedeutet ein Ende der Vorteile des Semestertickets. Solange alles beim Alten bleibt, sehe ich keinen Grund mich auf die Panikmache Bachelor- und Masterstudis einzulassen

Frage 2: Was machst du bei einem Problem mit der Anmeldung?

A: Ich stelle den Wecker auf halb 6, dann rufe ich um sieben Uhr morgens beim Prüfungsamt an.

B: Ich gehe zum Prüfungsamt, versuche, während des Gesprächs die Tränen zu unterdrücken und fange erst vor dem Gebäude an zu heulen.

C: Ich ignoriere diese Formalia und schreibe konzentriert weiter an meiner Hausarbeit; beim Studium geht es schließlich um Inhalte!

D: Mit einer Flasche Champagner und einer Prise Vitamin B regeln sich die Probleme wie von selbst.

E: Falls ich deshalb exmatrikuliert werden sollte, bekomme ich kein Bafög mehr. Dann muss ich wohl was tun.

Frage 3: Was machst du in der Warteschlange vor dem Prüfungsamt?

A: Ich frage mich in Gedanken nochmal die Prüfungsordnung ab und strukturiere meine Argumentation gegenüber dem_der Verantwortlichen.

B: Kurz bevor ich drankomme merke ich, dass ich meine Matrikelnummer nicht auswendig kann und die Uni-Card in der Mensa auf dem Tablett liegengelassen habe.

C: Wenn ich schon anstehen muss, versuche ich wenigstens Meinungen über die kantische Anthropologie bei meinen Komiliton_innen einzuholen.

D: Als ich mich in der Schlange anstelle, laufen plötzlich alle zur Mensa, um eine Semestertüte abzustauben, und ich habe freie Bahn zum Sprechzimmer.

E: Ich bitte meinen Freund sich mit meiner UniCard anzustellen. Zum Dank lade ich ihn dann auch auf einen „Schnellen Teller“ ein.

A: In der Erstiwoche habe ich sämtliche Formulare heruntergeladen und alphabetisch geordnet. Die Sicherheitskopien liegen in meiner Dropbox.

B: Nach fünfstündiger Googlesuche habe ich es endlich gefunden! Leider ist die Druckerpatrone leer. Da das Rechenzentrum schon zu hat, verschiebe ich es auf morgen.

C: Mit der Bürokratie halte ich es wie Kafka: „Die Fesseln der gequälten Menschheit sind aus Kanzleipapier“.

D: Das Prüfungsamt hatte Mitleid mit mir und hat mir deshalb das Formular per Post zugeschickt.

E: Beim Auszug meiner Mitbewohnerin habe ich das passende Formular zufällig im Altpapier gefunden. Nochmal Glück gehabt! Auf meine Theaterkarte für 8 Euro will ich auch in Zukunft nicht verzichten müssen.

Auflösung: Typ A: Der_die Super Akurate

In Sachen Studium bist du top informiert. Die Prüfungsordnung liegt auf deinem Nachttisch, die Regelstudienzeit ist dein Mantra zum Einschlafen. Ein Besuch beim Prüfungsamt macht dir keine Sorgen, weil du dir dort ein Paragraphenduell mit den Angestellten liefern kannst. Das Einhalten der Anmeldefristen siehst du als Möglichkeit, dein Selbstmanagement zu perfektionieren.

Typ B: Der_die Chaot_in

Es gibt keine Frist, die du nicht schon mal verpasst hast. Von der Annahme des Studienplatzes bis hin zur Beantragung der Abschlusszeugnisse. Du schaust zwar jeden Tag in deinen Kalender, schaffst es dann aber meistens nur noch zum aka-Film. Wenn du die Prüfungsordnung aufschlägst, fällt dir ein, dass deine Oma Geburtstag hat. Außerdem musst du ja auch noch eine neue UniCard beantragen, und hast für solche Leseerlebnisse bei all den sozialen Verpflichtungen keine Zeit. Beim Durchdringen des Papierdickichts des Prüfungsamts wird dir schwindliger als bei der aufgeschobenen Hegellektüre.

Typ C: Der_die Idealist_in

Die ganzen Hürden an der Uni siehst du als Verschwörungstheorie des Bildungsministeriums. Es versucht dich zu einem/einer unterwürfigen Angestellten zu

: du?

Fragebogen

erziehen, um dich verwertbarer für den Arbeitsmarkt zu machen. Du weigerst dich deine kostbare Zeit der Bürokratie zu opfern. Das Studium soll schließlich eine Zeit der geistigen Reifung sein. Das Gedankengut des Humanismus lässt sich nicht in ECTS-Punkte zwingen!

Typ D: Der Glückspilz

Du genießt das Unileben in all seinen Facetten. Probleme kennst du nicht. Warum sich alle über das Prüfungsamt beklagen, hast du noch nie verstanden. Schließlich reicht es, gute Freund_innen zu haben, die dir deinen Stundenplan zusammenstellen. Die Mitarbeiter_innen vom Prüfungsamt findest du so nett,

dass du auch mal gerne mit ihnen eine Latte Macchiato trinkst. Immer entspannt bleiben ist deine Devise. Bisher hat doch immer alles mit minimalem Aufwand geklappt, wieso sich also Sorgen machen?

Typ E: Der die Scheinstudi

Wenn dich jemand nach deinem Hauptfach fragt, musst du erst mal überlegen. Immatrikuliert hast du dich nur, um von den Sonnenseiten des Studierens zu profitieren. Der Bologna Prozess beschert dir keine Probleme, da du noch nach einer Prüfungsordnung von 95 studierst. Solange das Mensaessen noch bezahlbar ist, machst du dir also keine Sorgen. Für den neuen Bafögsatz kannst du deinen Kumpel auch mal bitten, dich im Seminar in die Anwesenheitsliste einzutragen.

Das HoPo Referat

Infos zum offiziellen Fragebogen:

Das HoPo-Referat hat einen Fragebogen zur Feststellung der Zufriedenheit mit den verschiedenen Prüfungsämtern erstellt. Macht mit bei der Umfrage auf <https://www.soscsurvey.de/pruefungsamt/>

Wenn ihr mehr über eure Erfahrungen mit den Prüfungsämtern berichten möchtet, fühlt euch herzlich eingeladen zum wöchentlichen Treffen im u-asta (dienstags 16h in konf 2) oder schreibt an referat-hopo@u-asta.uni-freiburg.de



Gelebter Freiraum - das IvI

Von geräumten Freiräumen und gefährdeten Freiheiten

Das IvI (Institut für vergleichende Irrelevanz) ist * ein seit 2003 während der Studiproteste besetztes Unigebäude. Unter dem Motto "Theorie, Praxis, Party" bietet es Räumlichkeiten für Lesekreise, Konzerte, Vorträge, Partys und Wohnraum. Das IvI ist ein selbstorganisiertes politisches und kulturelles Zentrum, das kritische Auseinandersetzung und Bildungsarbeit ermöglicht. Nachdem die Unileitung die Besetzung einige Zeit geduldet hatte, bemühte es sich ab 2005 eine*n Käufer*in für das ehemalige Institut für England- und Amerikastudien zu finden. Doch so schnell fand sich niemand der*die ein besetztes Haus kaufen wollte. So duldet die Unileitung die Besetzung schließlich wieder einige Zeit.

Anfang 2012 wurde schließlich bekannt, dass das Gebäude an die Franconofurt AG zu einem Spottpreis verkauft wurde, um Haushaltslöcher zu stopfen. Seitdem war klar, dass das IvI massiv gefährdet ist. Es kam bundesweit von

verschiedenster Seite zu Solidaritätsbekundungen und Aufforderungen, das IvI zu erhalten, darunter nicht nur linke Projekte und Studischaften, sondern auch Intellektuelle und Künstler*innen. Weil wir das IvI für einen unbedingt schützenswerten und zu erhaltenen Freiraum für die Frankfurter, aber auch eine bundesweite kulturelle und politische Szene halten, haben auch wir in vielen Demoaufrufen und Stellungnahmen der letzten Zeit unsere Solidarität für das IvI bekundet.

Nachdem die Räumungsklage der Franconofurt AG gegen das IvI als Gesellschaft bürgerlichen Rechts (GbR) in einem umstrittenem Prozess (es blieb undurchsichtig ob der rechtliche Zuweisung als GbR für eine unbestimmte Gruppe von Hausbesetzer*innen gelten kann) im Februar 2013 durchgesetzt wurde, musste jederzeit mit der Räumung gerechnet werden.

Eine politische Schweinerei - mindestens

Am Montag den 22. April wurde das IvI schließlich geräumt. Natürlich kam es von Seiten der Besetzer*innen und vielen solidarischen Menschen zu Protesten. Wie spätestens seit den Vorfällen letztes Jahr bei Blockupy von der Frankfurter Polizei nicht anders zu erwarten, kam es zu einem völlig übertriebenem Polizeieinsatz. Am Tag der Räumung waren nicht nur mehrere Hundertschaften und Beweissicherungs- und Festnahme-Einheiten (BFE) vor Ort, auch das SEK half verummmt und schwer bewaffnet bei der Räumung. Es kam zu vielen Verletzten, die meisten erlittenen durch den massiven Polizeieinsatz Prellungen und Quetschungen. Eine Person weigerte sich zu gehen und wurde daraufhin von mehren Polizist*innen brutal angegriffen, sodass sie mit Gesichtsverletzungen ins Krankenhaus musste. Auch bei

der Widerstandsdemo am gleichen Tag und vor allem an der Tag X+1-Demo am Dienstag, trat die Polizei sehr massiv auf. Am Dienstag waren 3 Wasserwerfer und ein Räumpanzer vor Ort, die Demo war ständig in einem Wanderkessel und wurde abgefilmt. Das Bundesverfassungsgericht hat das Abfilmen von Demonstrationen ohne konkreten Anlass schon mehrmals als rechtswidrig erklärt. Auch in Freiburg gehört dieser Verstoß von Seiten der Polizei gegen den Rechtsspruch des BVerfG zum normalen Demoverlauf.

Von Seiten der Frankfurter Unileitung kam es in den folgenden Tagen zur Schließung aller Cafeterien und Mensen. Außerdem wurde versucht, die Vollversammlung, die schon seit Monaten für Mittwoch den 24. April geplant gewesen war, zu verbieten. Sie konnte allerdings doch durchgeführt werden. Die Spontandemo, die an die Vollversammlung anschloss, wurde sofort von Hundertschaften der Polizei begleitet.

Die Frankfurter Rundschau titelte am Dienstag mit den passenden Worten: "Eine politische Schweinerei" und befand: "Diese Räumung hätte verhindert werden müssen." Diesen Worten können wir uns nur anschließen, mit dem Zusatz: Eine politische Schweinerei - mindestens.

Gefährdete Freiheiten in Freiburg

Auch in Freiburg sind verschiedene kulturelle und politische Freiräume massiv gefährdet. Zum einen die besetzte Gartenstraße 19, die nicht nur der Stadtverwaltung ein Dorn im Auge ist, sondern auch schon häufiger von Nazis angegriffen wurde. So kam es dort im letzten Herbst zu einem Brandanschlag auf die Gartenstraße 19. Nur durch Zufall kam keine Person zu Schaden. An diesem Anschlag war übrigens ein Lehrer aus der Gegend beteiligt.

Außerdem droht auch dem Kultur Café (KuCa) an der PH Freiburg womöglich das Aus. Der Pavillion, indem das KuCa untergebracht ist, steht auf einem mittlerweile verkauften Grundstück, also soll das KuCa weichen. Weder die Hochschulleitung, noch die Stadtverwaltung oder das Land bemühen sich um eine ernsthafte Lösung für den Erhalt des KuCas. Auch das Förster Café im Herderbau der Uni wurde mit Scheinargumenten (Brandschutz) aus seinen Örtlichkeiten vertrieben. Scheinargumente deshalb, wenn man bedenkt, dass es um den Brandschutz an der Uni Freiburg vermehrt schlecht steht. So weist das KG II ebenso massive Brandschutzmängel auf, bei einem Brand würden die Stahlträger

in Kürze schmelzen (ähnlich den Vorfällen im World Trade Center). Doch trotzdem kann hier bis 2016 normaler Lehrbetrieb stattfinden.

Freiheit statt Green City

In Freiburg kommt es auch sonst immer wieder zu massiven Einschränkungen des öffentlichen Raums. So wurde das traditionelle Straßenfest zum 1. Mai im Grün von Seiten der Stadt durch eine hanebüchene Allgemeinverfügung verboten. Dies ließen sich aber zahlreiche Freiburger*innen nicht bieten und feierten trotzdem sowohl am Dienstag (30.4.), als auch am Mittwoch (1.5.) fröhlich und kreativ im Grün. Sie machten klar: das Private ist Politisch. Bei der libertären 1. Mai-Demo fasste ein Demonstrant die Freiburger Situation auf einer Sprechblase treffend zusammen: "Freiheit statt Green City"

* Mir ist durchaus bewusst, dass das IvI bereits geräumt wurde. Nichtsdestotrotz möchte ich weiterhin das Präsenz verwenden, wenn ich vom IvI schreibe um die politische Realität und das Wirken des IvIs zu würdigen und nicht der Vergangenheitsform zu überlassen

Rebekka Blum

Sozialer Brennpunkt?

Das FörsterCafé als Brandherd

Es gab eine Zeit, da prägten nicht nur Alumni die Unistädte, sondern auch Studis höchstselbst. Hach, lang ist's her. An die FAZ – Lounge, die das von Studis selbst verwaltete Café Senkrecht mehr oder weniger ersetzte, hat man sich gewöhnt. Das Eis ist ja auch relativ lecker. Das Kulturcafé an der PH, auch ein Stück selbstgeschaffene, unkommerzielle Kultur, soll einem Neubau weichen. Bei dem guten Wetter in Freiburg ist man aber auch sowieso lieber draußen, und wenn man immer per Unicard bezahlt, bemerkt man die Preiserhöhung auch immer erst am Ende vom Monat.

Von Studis ehrenamtlich betrieben wird

auch der u-asta, leider gibt es dort nicht immer Kaffee. Und wenn, ist es teilweise Plörre der übelsten Sorte! Das Förstercafé im Herderbau blieb bisher unangegriffen – jetzt soll es aber gehen. Zur Sicherheit.

Das Förstercafé ist eine Theke im ersten Stock des sanierten Herderbaus. Seine Geschichte reicht schon 25 Jahre zurück. Es wurde in dieser Zeit von den Studentinnen* der Forst- und Umweltfakultät selber betrieben. Die Räumlichkeiten wechselten zwar andauernd, aber auch im für 3,3 Millionen Euro sanierten Herderbau wurden Räume für das FöCa eingeplant. Es hat sich, zumindest für

die im Herderbau ansässigen Studis, zu einer sozialen Institution entwickelt. Im FöCa gab es nicht nur Kaffee in kreativem Ambiente, sondern auch Filmveranstaltungen und studentische Kultur. Arbeitsgruppen und Initiativen nutzen die gemütliche Ecke. Auch Essen wurde dort gemeinsam zubereitet und gegen Spende ausgegeben.

Bei der Sanierung des Herderbaus wurde das FöCa berücksichtigt – sogar an einen Geschirrspüler wurde gedacht! Dennoch hat man wohl Elementares vergessen. Im letztjährigen Februar fiel dem Brandschutzbeauftragten bei einer Begehung auf, dass seine Wand fehlt. Prompt folgte



Exilvöka vor dem Rektorat

die Schließung. Das FöCa wurde bei der Sanierung in den ersten Stock verlegt. Dort baute man es zum Flur offen. Dort fehlt jetzt also die Tür. Dem Förstercafé wurde ein unterdimensionierter Ersatzraum zugewiesen, in dem nicht mal ein Wasseranschluss vorhanden ist. Die Wand mit brandverhütender Wirkung könnte man ohne Probleme nachträglich im alten FöCa einbauen. Es will aber natürlich niemand bezahlen. Die Studenten wandten sich an die Fakultät: „Wir sammelten 500 Unterschriften von StudentInnen unserer Fakultät, bekamen UnterstützerInnen schreiben von ProfessorInnen und führten Gespräche mit der Fakultätsleitung und Verwaltung,“ sagt Carolin von den Organisatorinnen. Diese zeigten sich solidarisch: Der Fakultätsrat beschloss einstimmig, den Umbau der Räumlichkeiten beim Rektorat zu beantragen.

Das Universitätsbauamt schätzte daraufhin die Kosten auf 30.000€. „Natürlich klingt das erst mal nach sehr viel Geld. Für eine Einzelperson wäre es das auf jeden Fall auch! Man muss aber bedenken, auf wie viele Leute, die das FöCa nutzen, sich die Kosten aufteilen. Dann nimmt das Ganze wieder ganz andere Relationen an. Und bei den Summen, mit denen die Uni sonst zu tun hat, fallen 30.000 absolut nicht ins Gewicht, die Sanierung des Herderbaus hat mehr als hundert mal so viel gekostet (3.33Mio)!“ Leisten könnte sich das Rektorat den Umbau mit Sicherheit. Die Uni schwimmt zwar nicht im Geld, klagt aber auf hohem Niveau. Man gönnt sich Exzellenzeinrichtungen, eine neue Unibibliothek, schicke Sanie-

rungen – und patzt bei einem zentralen Treffpunkt der Studis bei der Planung. Die Frage ist, wie sehr studentische, freie Kultur gewollt ist bei uns. Und da war man wiederum eindeutig: im März diesen Jahres wurde der Antrag der Fakultät Umwelt und natürliche Ressourcen auf Umbau des FöCas abgelehnt. Interessanterweise bemühte man nicht nur die Finanzierbarkeit, sondern verwies auch auf Fragestellungen des Gewerberechts.

Die Studentinnen im Herderbau geben sich damit nicht zufrieden. Man verlegte den Betrieb des FöCa am 25. April demonstrativ vor das Referat. Zwar wurde dort nicht gekocht, zum Essen kamen aber bei strahlendem Sonnenschein fast 150 Menschen. „Tolles Wetter, viele Leute und auch noch schöne live Musik!“ freut man sich bei den Orgas. Ans Aufgeben

denkt niemand. Der Protest zeigte auch schon Wirkung. Nach dem Picnic am Fahnenbergplatz wurde ein Gespräch vom Rektorat angeboten, binnen zwei Wochen.

Ob man mit dem Rektorat eine Lösung finden wird, wird sich zeigen. „Ob selbstverwaltete Perspektiven an unserer Uni weiterhin Bestand haben, steht und fällt mit den Leuten, die dahinter stehen, deren Engagement und Ausdauer. Wir sind da also momentan sehr optimistisch, da sehr viel Energie da ist, Freude am Engagement und an Aktionen fürs FöCa. Außerdem bekommen wir breiten Zuspruch von unserer ganzen Fakultät!“

Es geht also weiter. Auch wenn noch nicht alle die das Rektorat umgebenden Flächen für eine tragbare Lösung halten, könnte sich diese Einschätzung auch noch ändern. Das Exilföca wird weiter betrieben, und freut sich auch immer über interessierte Studis – zum Mittwochsbrunch natürlich auch über hungrige. Im Exilföca, ebenfalls im ersten Stock des Herderbaus an der Tennenbacher Straße, wird Mittwochs von 12 bis 14 Uhr gebruncht. Der Appetit ist noch niemandem vergangen, trotz Brandgefahr.

*aufpassen: generisches Femininum, m/w. auch im Rest vom Text!

David Feeney



Das 2012 geschlossene VöCa erfreute sich großer Beliebtheit

Freiheit auf rechtspositivistisch

An der Universität Freiburg wird für die Akzeptanz von Überwachungstechnologie geforscht

Privatgelände – Zutritt nur für Berechtigte“ verkündet unübersehbar ein blaues Schild an der Einfahrt zum Gelände des Centers for Security and Society. Hier, im ersten Stock eines kühlen Betongebäudes, fern ab aller weiteren universitären Einrichtungen forschen Wissenschaftler*innen der Universität Freiburg für eine demokratische und zugleich wehrhafte Gesellschaft.

„Resilienz“ heißt hierfür der Fachbegriff, ein Wort, in Mode gekommen vor allem in Folge der Anschläge vom 11. September, was soviel heißen soll wie Widerstandsfähigkeit. Entlehnt ist das Wort aus der Physik und meint die Fähigkeit eines Körpers, nach einer Energieeinwirkung von außen wieder seine ursprüngliche Form anzunehmen. Genau dieses Verständnis von Unveränderlichkeit und Stabilität des zu seiner ursprünglichen Form zurückkehrenden Körpers erscheint den Forschenden wohl als Metapher für die ihnen als erstrebenswert erscheinende Gesellschaft. Also einer solchen, welche auf dem gegenwärtigen Status quo notwendigerweise und unabänderlich verbleiben soll.

Im Konkreten geht es bei dem Zentrum, welches weite Teile seiner Finanzmittel von privaten Geldgebern aus der Wirtschaft erhält, um die Erforschung gesellschaftlicher Akzeptanz von Sicherheitstechnologien. Für Kooperationspartner wie IBM soll insbesondere überprüft werden, wie eine verbesserte Akzeptanz neuer Überwachungstechniken in der Gesellschaft geschaffen werden kann. So untersucht beispielsweise das Institut für Soziologie, inwiefern sich die gesellschaftliche Akzeptanz vom Einsatz von Drohnen zu Rettungszwecken von jener für den polizeilichen Einsatz unterscheidet. Als weiteres Beispiel für die Potentiale

von Akzeptanzuntersuchung wird unter anderem eine dem Einsatz vorhergehende Untersuchung der Wahrnehmung von Nacktscannern genannt. Diese seien, so der Vorsitzende des kooperierenden Ernst-Mach-Instituts, in der öffentlichen Diskussion obwohl eine „prima Technik“ „fast kaputt gemacht wurden“. Eine Studie mit Studierenden im Rahmen des Center for Security and Society hätte dies verhindert.

Dabei sei, in Bezug auf die Anwendung der Forschungsergebnisse, wie bereits im Rahmen eines Symposiums 2009 von Professor Perron, dem Vorsitzenden des Zentrums, bemerkt, im Zweifel bei Freiheitsrechte „kompromissbereit“ zu sein. Pikant insbesondere, handelt es sich bei Herr Perron um einen Professor der Jura. Auch die weiteren Äußerungen des Wissenschaftlers lassen aufhorchen, ließ dieser doch weiter verlauten, die*der Einzelne müsse bezüglich jener grundlegenden demokratischen Werte im Zweifel „für die Gemeinschaft Opfer bringen.“ Dabei stehen seine Aussagen im Zentrum keineswegs allein. Zwar zeigt man sich besorgt, „der rechtstreue Bürger“ könne sein Verhalten durch allzu starke Präsenz von Überwachungstechnologie ändern, meint aber dennoch hoffend, dieser sei „selbstbewusst bereit, sein Privatleben zu öffnen, um den Schutz aller zu ermöglichen“.

Generell scheint die Zielrichtung der Forschung des Zentrums keinesfalls neutral gewählt, wie sich bereits anhand der Kooperationspartner des Zentrums ablesen lässt. So hat das Center for Security and Society unter anderem mit dem bereits oben erwähnten Ernst-Mach-Institut, auch Fraunhofer Institut für Kurzzeitdynamik genannt, eine langfristige und intensive Zusammenarbeit vereinbart,

deren Ergebnisse der „regionalen, nationalen und europäischen“ Wirtschaft zugänglich gemacht werden sollen. Während das Center nach eigenen Angaben in regem Austausch mit Geheimdiensten steht, pflegt das Ernst-Mach-Institut enge Verbindungen mit dem Bundesverteidigungsministerium. So ist der Leiter des EMI, Klaus Thoma, seines Zeichens ehemaliger Rüstungsmanager und Bundeswehrdozent, Vorsitzender des „Wissenschaftlichen Programmausschusses Sicherheitsforschung“ beim Bundesministerium für Bildung und Forschung sowie Mitglied des Beirats „Forschung und Technologie“ des Bundesverteidigungsministerium.

Bereits vor der Gründung des Centers for Security and Society galt Freiburg als Zentrum für Rüstungs- und Sicherheitsforschung. So nimmt das EMI im Fraunhofer-Netzwerk bereits jetzt eine herausragende Stellung im Bereich Rüstungsforschung ein und leistet neben staatlichen Stellen auch für weltweit führende Rüstungskonzerne wie EADS und Diehl Forschungsarbeit im Hochtechnologiebereich. Die Idee einer engen Vernetzung von Rechtswissenschaft, Philosophie, Philologie, Wirtschaft, Psychologie und Technik gleichermaßen im Rahmen des Center for Security and Society stellt hingegen eine neue Qualität von Rüstungs- und Sicherheitsforschung dar. So scheint man die trotz massiven Alarmismus der Behörden in der Bevölkerung nach wie vor skeptische Grundhaltung gegenüber Überwachungstechnologie als Problem für wirtschaftliche Interessen auf diesem Feld erkannt zu haben. Das Center for Security and Society der Universität Freiburg soll, so scheint es, jedenfalls genau hier ansetzen.

Maxim Freigeist

Must-gos!

- 13.05.: Runder Tisch des Lehramtsreferats, Konf 1, 18 Uhr
- 14.05.: Infoveranstaltung „Ultras – Fußballfans zwischen Politik und Repression“, KTS, 20 Uhr
- 15.05. Brunch im Exil-Föca, 12 bis 14 Uhr, Herderbau, 1. Stock
- 15.05.: Treffen mit Referat bzgl. RIP, 13 Uhr
- 18.05.: Urabstimmungsparty, MensaBar, 22 Uhr
- 01.06.: u-asta-Abschiedsfeierlichkeiten, ab 16 Uhr**
- Stehempfang in der Aula, ab 22 Uhr Party in der MensaBar
- 06.06.: Romanistenparty, Ruefetto, 21 Uhr
- 19.06.: VV, Audimax, 18 Uhr**

Impressum

u-Bote #841, 02.05.2013 (40. Jahrgang), 12 Seiten, Auflage: 1000 Stück.
 Druck: Druckwerkstatt im Grün
 Redaktion und Layout: Eric Steinsberger (V.i.S.d.P.), Rebekka Bohrer, Katja Gallas, David Feeney.
 V.i.S.d.P. für we are u: Hannes Hein, c/o AStA Uni Freiburg.
 Kontakt: u-Bote, c/o AStA, Belfortstr. 24, 79085 Freiburg; Fon (0761) 203-2035; Fax (0761) 203-2034; presse@u-asta.de
 Der u-Bote ist das offizielle Organ des unabhängigen allgemeinen Studierendenausschusses (u-asta) der Uni Freiburg. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion/des u-asta wieder. Die Redaktion behält sich bei allen Manuskripten das Kürzen und den Zeitpunkt der Veröffentlichung vor.

u-asta-Service (Telefon 203-2032, Fax -2034) – www.u-asta.de/service

Sekretariat info@u-asta.de

Wochentäglich 11-14 Uhr

Vincent Heckmann, Christoph Panzer, Helene Thaa

Hier kann mensch sich zur Rechtsberatung anmelden und erhält auch so manchen Tipp. Außerdem kann mensch so einiges erstehen (z.B. ISICs, Büromaterial, Fair-Trade-Kaffee...)

BAföG-Beratung: bafog-beratung@u-asta.de

Do, 12.30 14.30 Uhr

Maria Seitz

AStA-Rechtsberatung:

Mi, 14-16 Uhr

Bitte in der vorhergehenden Woche im Sekretariat anmelden!

Psychologische Beratung: psychologische-beratung@u-asta.de

nach Vereinbarung

Maria Richter

Beratung für Studierende mit Kind studierenmitkind@u-asta.de

nach Vereinbarung

Konferenzen (Hieran kann jedeR Studierende teilnehmen und ist antrags- und redeberechtigt!) – www.u-asta.de/struktur

konf (Konferenz der u-asta Referate): vorstand@u-asta.de

Mi, 12 Uhr

FSK (Fachschaftskonferenz): fsk@u-asta.de

Di, 18 Uhr

Vorstand: Rebekka Blum, Anna Tenberg, Hannes Hein - vorstand@u-asta.de

Referate (JedeR Studierende ist aufgerufen, sich in den Referaten zu beteiligen!) – www.u-asta.de/engagement/referate

Antifa-Referat: antifa@u-asta.de

Fr, 14 Uhr

EDV-Referat: Til Oßwald - edv@u-asta.de

nach Vereinbarung

Finanz-Referat: Thomas Seyfried - finanzen@u-asta.de

nach Vereinbarung

FSK-Referat: Jonas Hermann - fsk@u-asta.de

Di, 18 Uhr

Gender-Referat: Lisa Janz - gender@u-asta.de

Fr, 14 Uhr

HoPo-Referat: Sara San, Lena Becker - referat-hopo@u-asta.de

Di, 16 Uhr

Lehramt-Referat: Muriel Frenznick, Alexander Klysik - lehramt@u-asta.de

Mo, 12Uhr

Presse-Referat (u-Bote): Eric Steinsberger - presse@u-asta.de

Do, 12 Uhr

Schwulesbi-Referat: Wolfgang Wagner, Liam Bals, Florian Wenzelman - schwulesbi@u-asta.de

Mo, 20 Uhr, Rosa Hilfe

Umweltreferat: Rebecca Knecht - umwelt@u-asta.de

Mo, 10-12

Studieren ohne Hürden: Michaela Kusal, Andreas Hanka - soh@u-asta.de

jeden 1. und 3. Do, 17 Uhr

Referat für Ideologiekritik: Lena Herbers, Hannes Weinbrenner - ideologiekritik@u-asta.de

noch offen

Außenreferat: Anne Schäfer - außen@u-asta.de

nach Vereinbarung

Noch immer sind Änderungen möglich, die neuesten Infos findet ihr auf u-asta.de

Spotted: Ein Phänomen

Suchportale auf Facebook werden immer beliebter

Es war wohl im Februar diesen Jahres, als mich jemand dazu eingeladen hat die Seite „Spotted: Friedrichshafen“ zu liken. Friedrichshafen ist meine Heimatstadt, im Vergleich zu Freiburg ein Ort, in dem die Bürgersteige um 21 Uhr hochgeklappt werden. Was „Spotted“ ist, davon hatte ich damals noch keine Ahnung, weshalb ich die Seite unbeachtet ließ, genau wie „Gefällt mir“-Einladungen zu „Garten Leute“ oder Rama Cremefine“. Die Funktionsweise von den Spotted“-Seiten war mir zu diesem Zeitpunkt noch schleierhaft, dabei ist es so einfach: Man hat irgendwann in letzter Zeit eine Person gesehen, die einem so derartig gefallen hat, dass man sie kennenlernen möchte, man hat sich aber nicht getraut oder keine Möglichkeit dazu gehabt, sie anzusprechen. Nun hat man keine Telefonnummer, keine Adresse, meistens auch keinen Namen und damit keine Chance sich beim Objekt der Begierde zu melden und es näher kennenzulernen. Dann schreibt man „Spotted“ eine Nachricht mit einer Beschreibung des Opfers und die Betreiber der Seite posten diese dann anonym. Nun hofft der Suchende, dass sich die richtige Person angesprochen fühlt und sich meldet oder jemand den Gesuchten wiedererkennt und in einem Kommentar den Namen verlinkt. Wenn das gesuchte Mädchen oder der gesuchte Junge Lust dazu hat, gibt sie oder er sich dem „Spotted“- Team zu erkennen und dieses teilt dann den Namen des Suchenden mit. Leider erfährt man anders als bei „Bauer sucht Frau“ oder dem „Bachelor“, bei dem man schon am nächsten Tag nach dem Finale in der Zeitung lesen kann, dass aus der Liebe doch nichts wurde, nicht ob Suchender und Gesuchter sich tatsächlich persönlich getroffen haben und ob es ein Happy End gab. Das war nun die kleine „Spotted“- Aufklärung. Denn es soll doch noch tatsächlich Menschen geben, die kein Facebook haben. Im März hab ich mal im Rechenzentrum im Internet gesurft und bin auf „Spotted: University of Freiburg“ gestoßen. Die Seiten mit ihren amüsierenden Gesuchen haben mir den Tag versüßt. Dabei sind mir mehrere Phänomene aufgefallen:

1. Man sucht jemanden, der gerade neben einem steht

Man steht in einem Freiburger Club und dort sieht man dieses umwerfende Mädchen oder diesen gut aussehenden Typen. Anstatt nun hinzugehen und eine Konversation zu beginnen, wird das Smartphone rausgeholt. Man loggt sich bei Facebook ein und gibt ein Gesuch bei „Spotted“ auf. Das kann dann folgendermaßen aussehen: Er: „Ich bin gerade im Schneerot auf der Tanzfläche. Neben mir tanzt ein super heißes Mädchel. Sie hat ein rotes kurzes Kleid an, schwarze hohe Schuhe, blonde lange Haare und ein Tattoo am Handgelenk. Ich bin der Typ mit Jeans, schwarzem Hemd und dunklen kurzen Haaren. Vielleicht liest du das ja. Finde dich nämlich echt total hübsch und würde gerne mal was mit dir trinken gehen.“ Praktisch! Dank „Spotted“ muss man sich nie wieder trauen jemanden anzusprechen.

2. Man sucht jemandem mit einer „etwas“ ungenauen Beschreibung

Faszinierend sind auch solche Gesuche, die so exakt sind, dass sie auf beinahe jeden Zweiten in Freiburg zutreffen. Hier zwei fiktive Beispiele: Sie: „Hallo! Ich suche einen jungen Mann, der mir sehr gefallen hat. Er war letzte Woche im Europacafé. Er war dunkelhaarig und hatte Jeans an.“ Oder Er: „Hey du süßes Girl, du warst vorgestern in der Mensa Rempartstraße. Du bist blond und hast Essen 1 gegessen.“ Erstaunlich ist zudem, dass es Leute gibt, die jemanden suchen, den sie vor mehreren Jahren (!) das erste und letzte Mal gesehen haben und einfach nicht vergessen konnten. Ihr Erinnerungsvermögen und ihre Hartnäckigkeit sind zu bewundern.

3. Man sucht jemanden, den man gar nicht kennenlernen möchte

Obwohl „Spotted“ eigentlich ein Flirtportal ist, kommt es vor, dass es für andere Zwecke genutzt wird. Dann wird nicht die Traumfrau oder der Traummann, sondern ein Unruhestifter oder Tollpatsch gesucht. Das kann dann beispielsweise so aussehen: Sie: „Ich sitze gerade in der Unibib und will an meiner Bachelorarbeit schreiben. Ich kann mich aber nicht konzentrieren, weil es hier einen Trottel gibt, der immer noch nicht kapiert hat, dass man hier nicht telefonieren soll. Diese Person bitte ich hiermit, das in Zukunft zu unterlassen. Danke!“ oder Er: „Ich suche die Besitzerin eines grünen Fahrrads mit rosa Blumen drauf. Du hast mein Fahrrad mit abgeschlossen! Deswegen durfte ich gestern heim laufen statt fahren und bin zum Fußball gucken zu spät gekommen -.“

4. Man sucht niemanden, gibt aber seinen Senf dazu

Noch amüsanter als die Gesuche selbst, sind teilweise die Kommentare der Facebook-User. Es ist ein regelrechtes Battle entstanden zwischen denen, die sich über die oft erschreckende Rechtschreibung und Grammatik der Gesuche aufregen und sie verbessern und denen, die sich über die Leute aufregen, die sich über die Rechtschreibfehler aufgeregt und sie verbessert haben. Hübsch wird in den Gesuchen in der Tat so oft mit „p“ geschrieben, dass die arme Generation nach uns vermutlich denken wird, dass es tatsächlich so geschrieben wird.